

Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte von Proßmarke

Teil:

Allgemeines und Grundlagen der Ur- und Frühgeschichte in der Region (Ausw.)

Dr. Gert Wille

Proßmarke/ Dresden 2005
(Überarbeitet: 2011)

3.3. Bestattungsformen

Auch Bestattungsplätze liefern wichtige Informationen über das Leben und über die geistig- kulturelle Welt der ur- und frühgeschichtlichen Menschen. Hierbei lassen sich ebenfalls für die einzelnen Epochen charakteristische Merkmale feststellen (vergl. auch /8/, /9/).

In der Jungsteinzeit wurden die Toten meist unverbrannt in Flachgräberfeldern oder unter Grabhügeln beigesetzt. Später wurden die Verstorbenen auch verbrannt und in Urnengräbern bestattet.

In der Bronzezeit, insbesondere der späteren Phase („Lausitzer Kultur“), die auch für die Elbe- Elster- Region charakteristisch war, herrschte die Verbrennung mit Urnenbestattung in Grabhügeln vor. Hier wurden ganze Hügelgräberfelder angelegt. Auch der Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit („Billendorfer Kultur“) ist durch Urnenbestattung, jedoch oft in Flachgräbern, gekennzeichnet. Diese Art der Bestattung in Flachgräbern (oft in größeren Gräberfeldern) ist besonders kennzeichnend für die germanische Zeit bis hin zur Völkerwanderungszeit.

In der frühen Slawenzeit wurden die Toten verbrannt (ohne Urnenbestattung) mit z.T. Anhäufeln von Grabhügeln. Erst durch die zunehmende Christianisierung ab ca. 1 000- 1 200 n.d.Z. setzte sich die Ganzkörperbestattung (zuerst in einfachen Baumsärgen) durch.

Auch an Hand solcher Bestattungsmerkmale kann der Fachmann erste orientierende Zeiteinordnungen von Funden vornehmen.

Die nachfolgenden Abbildungen 1- 3 illustrieren an ausgewählten Beispielen unterschiedliche Bestattungsgebräuche in ur- und frühgeschichtlicher Zeit (auf eine Zuordnung zu den betreffenden Zeitperioden wurde der Übersichtlichkeit halber verzichtet).

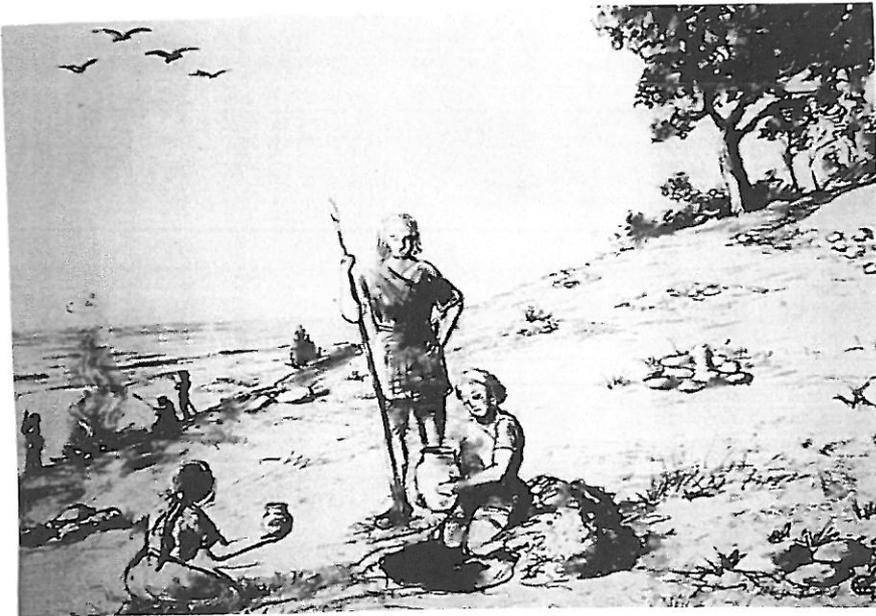


Abb. 1
Urnenbestattung im Flachgrab
 (nach /9/)



Abb. 2
Totenverbrennung
(nach /9/)



Abb. 3
Bestattung im Baumsarg
(nach /9/)

- Hillmersdorf (südlich)

Der Ort wurde erstmals 1360 urkundlich erwähnt. Der Personennamen Hildebrand war sicher der namensgebende Ursprung (z.B. 1420 als „Hildebrandstorff“). Der Ort besitzt eine verputzte Feldsteinkirche aus dem 13.

Jahrhundert. Schon im 14. Jahrhundert existierte ein Rittergut. Auch die Gegend in und um Hillmersdorf weist frühzeitig Besiedlungen aus.

- Naundorf (westlich)

Bereits 1346 erfolgte die belegte Ersterwähnung als Nawendorff (Neues Dorf). Wie die anderen Dörfer auch, wurde Naundorf durch Kriege nicht verschont. Der Ort besitzt keine Kirche.

Das Dorf besteht aus zwei „Teilen“: Dabei ist das eigentliche Dorf unterhalb der Bundesstraße 87 der ältere Siedlungsteil als typisches Sackgassendorf mit breitem Dorfanger. Früher besaß Naundorf auch eine Wassermühle.

4.2. Ur- und frühgeschichtliche Situation in der Region

4.2.1. Steinzeit in der Region

Die Perioden der Steinzeit sind in /14/ für die Niederlausitz wie folgt angegeben:

- Altsteinzeit endet ca. 9 000 v.d.Z.
- Mittelsteinzeit 9 000- 5 500 v.d.Z.
- Jungsteinzeit 5 500- 2 300 v.d.Z.

Die letzte Eiszeit in unserer Region (sog. „Weichsel- Kaltzeit“) endete mit dem ungefähren Beginn der Jungsteinzeit, d.h., dem Beginn der arbeitsteiligen Entwicklung von Ackerbau und Tierhaltung.

Aus der Altsteinzeit sind in der Elbe- Elster- Region keine eindeutigen Siedlungsspuren des Menschen nachweisbar /1/, /13/.

Die **Steinzeit** liefert für die betrachtete Region früheste Nachweise der Anwesenheit von Menschen. Erste Funde sind z.B. Stielspitzen aus Feuerstein von Malitschkendorf (s. Abb. 4) oder Funde vom „Weissen Berg“ bei Kaxdorf. Daß sich Menschen seit dieser Zeit hier aufhielten, ist durch verschiedene Fundplätze, insbesondere entlang der Schwarzen Elster belegt. Hier handelt es sich vornehmlich um Erzeugnisse aus Feuerstein bzw. deren Abfallprodukte bei der Herstellung. Auch in den folgenden Zeitabschnitten war die Schwarze Elster Anziehungspunkt für Menschen. /15/. Somit kann die erste Besiedlung in der betrachteten Region mit der Mittelsteinzeit angegeben werden /13/. Jedoch sind dies nur punktuelle Nachweise für die Anwesenheit von Menschen.

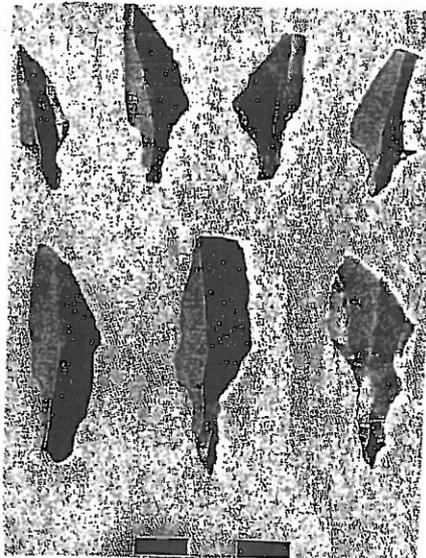


Abb.4

Beispiele für steinzeitliche Feuersteinspitzen von Malitschkendorf
(nach WETZEL /1/)

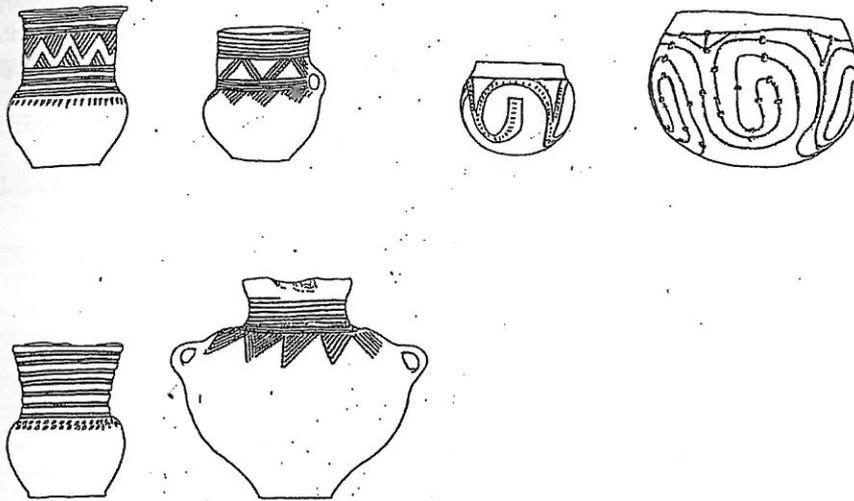


Abb. 5
 Beispiele für charakteristische Verzierungen von typischen Gefäßen der Jungsteinzeit
 (nach COBLENZ /19/)

Abb. 6 zeigt das mögliche Aussehen einer Lagerstätte, wie sie vermutlich die Gruppen bei Malitschkendorf (s.o.) nutzten.



Abb. 6
 Mögliche Ansicht einer Lagerstätte der mittleren Steinzeit
 (nach LECIEJEWICZ /2/)

Eine jungsteinzeitliche Siedlung könnte ähnlich wie die in Abb. 7 dargestellte ausgesehen haben. Hier sind deutlich die Fortschritte z.B. im Hausbau sowie der Viehhaltung zu erkennen. Dazu passt auch die Vorstellung über die Herstellung der Tongefäße mit den charakteristischen Verzierungen (s. Abb.8). Die Herstellung der wichtigen Werkzeuge der Jungsteinzeit, des Steinbeiles und der Axt, zeigt Abb. 9. Insbesondere die Durchbohrung der Axt erforderte handwerkliches Können und Geschick.

(Weitere Hinweise zur Jungsteinzeit vergl. auch /20/).

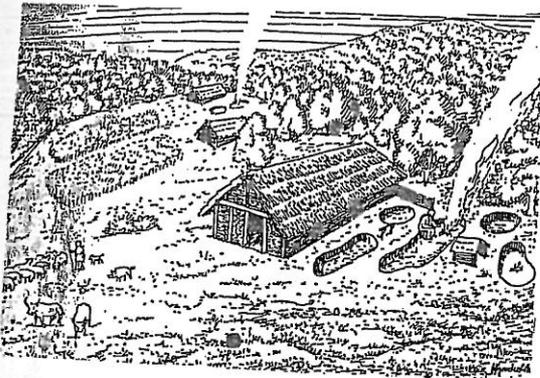


Abb. 7

Mögliche Ansicht einer Siedlung der frühen Jungsteinzeit („Bandkeramiker“)
(nach LECIEJEWICZ /2/)



Abb. 8

Herstellung von Tongefäßen in der Jungsteinzeit
(nach LECIEJEWICZ /2/)



Abb. 9
Anfertigung von Steinbeilen und Steinäxten in der Jungsteinzeit
(nach LECIEJEWICZ /21/)

4.2.2. Bronzezeit in der Region

Die Bronzezeit wird für die Elbe- Elster- Region mit ca. 1750 bis ca. 700 v.d.Z. angegeben. Aus der Jungsteinzeit herrührend gab es den Übergang von der sog. „Schnurkeramik“ in das frühe Stadium der Bronzezeit, die „Aunjetitzer Kultur“ (benannt nach einem bedeutenden Fundort in Böhmen).

Für die nachfolgenden Betrachtungen ist die sogenannte „Lausitzer Kultur“ der Bronzezeit von besonderer Bedeutung (ca. 1800 bis ca. 700 v.d.Z.).

Von Südost- Europa kam die Kenntnis der Metallverarbeitung entlang der Oder/ Neiße in die Elbe- Elster- Region. Das Kupfer kam von Abbaustätten aus den Karpaten, aus Böhmen und auch aus Thüringen /21/. Zwischen den meisten Stämmen Mitteleuropas gab es bereits in der frühen Bronzezeit wechselseitige Beziehungen, die auf Produktaustausch beruhten und z.T. auch den Charakter von Fernhandelsbeziehungen angenommen hatten. Aber, wie in den vorangegangenen Jahrtausenden auch, gab es in der Bronzezeit kaum direkte Verbindungen aus der Elbe- Elster- Region in den Vorderen Orient.

Diese Verbindungen wurden vermutlich durch vermittelnde Stämme hergestellt. Im Verlaufe der Bronzezeit werden sich entsprechende Kontakte entwickelt haben.

Aus dem urchimlichen direkten Produktaustausch war wahrscheinlich ein Tauschhandel geworden, dessen Objekte spätestens seit der frühen Bronzezeit Warencharakter anzunehmen begannen. Metall“geld“ in Gebrauchsform wie Beile, Armringe, Sicheln Barren u.a.m. wurde verbreitet anerkannte Wertform, an der sich der Wert der Tauschobjekte orientierte /21/.

Etwa 1000 Jahre nimmt die Lausitzer Kultur ein Gebiet ein, das im Westen bis an die Saale reicht, im Süden Nordböhmen, Nordmähren und die nordwestliche Slowakei erreicht, im Nordwesten das südliche Brandenburg streift und im Osten durch das polnische Gebiet Poznan begrenzt wird. In diesem regionalen Umfeld werden verschiedene Gruppen der Lausitzer Kultur unterschieden /21/, /22/, /23/.

Die im „Schliebener Becken“ siedelnden Stämme werden mit „Schliebener Gruppe“ bezeichnet /21/ vergl. auch Karte in Abb 10. Diese Gruppen grenzten sich durch die materiellen Hinterlassenschaften, durch ihre Grabbräuche sowie die Technik des Burgenbaues voneinander ab.

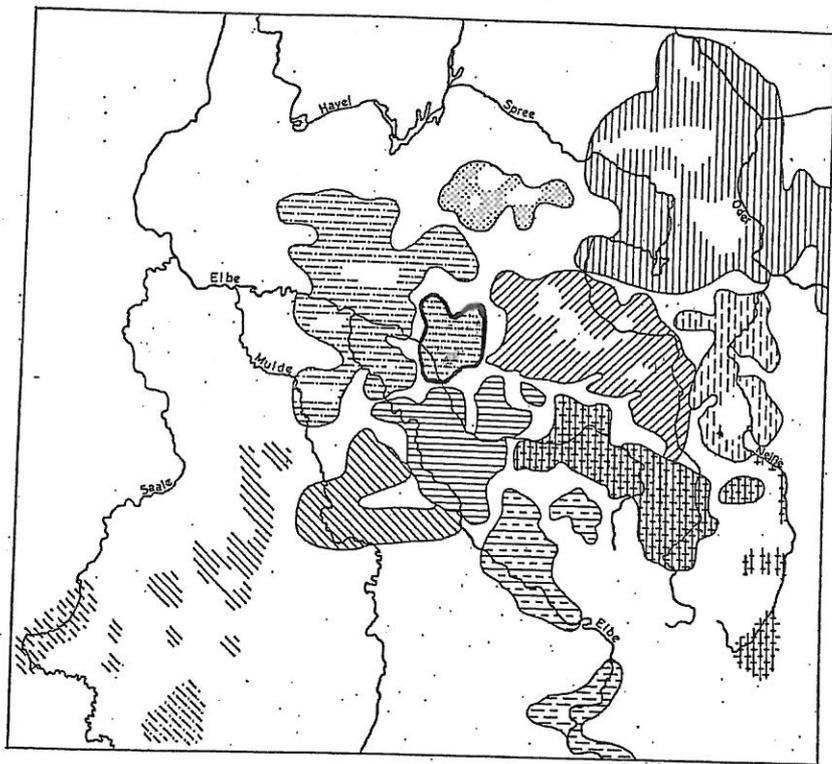


Abb. 7

Verbreitung der bronzezeitlichen Lausitzer Gruppe zwischen Elbe und Oder
(gekennzeichnet ist das Gebiet der „Schliebener Gruppe; nach BREDDIN /22/, /23/)

Siedlungen waren weilerartig angelegt. (Es finden sich aber heute relativ wenig Siedlungsfunde, dafür mehr Grabfunde). Es ist eine Siedlungskonzentration zwischen Herzberg, Bad Liebenwerda und Calau festzustellen. Der Lausitzer Grenzwall war weitgehend siedlungsfrei.

Das Klima war trocken und warm. Die Vegetation wurde vielfach durch parkartige Eichen- Birkenwälder mit Kiefern bestimmt /22/, /23/.

Die Grundlage der Wirtschaft der bronzezeitlichen „Lausitzer Kultur“ bilden Bodenbau und Viehzucht.

Die Landwirtschaft der Bronzezeit war gekennzeichnet durch Brandrodungen zur Gewinnung von Ackerland, mit weiteren Waldrodungen, Feldgraswirtschaft sowie Weideflächen für das Vieh (Rind, Schwein, Pferd, Ziege, Schaf), dazu kam noch als Haustier der Hund.

Der Sommergetreideanbau gewann an Bedeutung (Weizen, Gerste, Hirse, ferner Früchte wie Erbsen, Mohn und Bohnen), als neue Art kam der Hafer hinzu /14/.

Ein nahezu ausgeglichenes Verhältnis von Wald zu Freiland ist zu vermuten.

Gerätetechnische Neuerungen waren kleine Bronzesicheln und der Vorläufer des Pfluges, der hölzerne Hakenpflug, der von Rindern gezogen wurde (s. Abb. 11). Stallungen wurden bisher jedoch nicht nachgewiesen, so dass mit naturnaher Haltung zu rechnen ist.

Die Hauptwaffe bildeten Pfeil und Bogen, jedoch besaß die Jagd für die menschliche Ernährung in der Bronzezeit nur untergeordnete Bedeutung /14/.

Im häuslichen Bereich wurden Gefäße, Kleidung und Geräte aus Ton/ Lehm, Holz, Knochen, Horn und Leder gefertigt (später dann infolge Bronzeverknappung auch zunehmend wieder aus Stein).

Mit der Entwicklung der Bronze auf Basis Kupfer und Zinn war ein idealer Werkstoff für Waffen, Geräte aller Art, Schmuck etc. entwickelt worden (s. Abb.12). Neben den o.g. mitteleuropäischen Kupfervorkommen wurden auch Lagerstätten z.B. auf der Iberischen Halbinsel und im Kaukasus ausgebeutet /25/. Insbesondere in den Alpen gingen die Bergleute in den Berg hinein. Sie trieben Stollen voran, die mehr als 100 m Tiefe erreichten und mit Holz abgesteift waren. Die zugehörigen Schmelzstätten für das Kupfer- und Zinn- Erz lagen jedoch an anderen Stellen /21/.

Bronzegießer und Bronzeschmiede werden allgemein als Spezialisten angesehen. Möglicherweise haben sie, wie jedes Mitglied der Gemeinschaft, landwirtschaftliche Tätigkeiten ausgeübt und waren nur zeitweilig als Handwerker tätig.

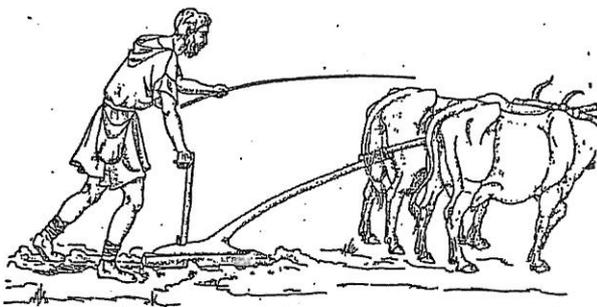


Abb. 11
Arbeit mit dem hölzernen Hakenflug in der Bronzezeit
(nach /14/)



Abb. 12
Beispiele für bronzene Waffen und Geräte
(Bronzehortfund nach SCHOPPER und BORCHERT /24/)

Der Austausch von Rohstoffen und Produkten ist durch zahlreiche Bronzegegenstände, Bernstein und Glasperlen nachgewiesen /22/. Die rohstoffarmen Gebiete der Lausitzer Gruppe werden dagegen vermutlich als Gegenwert Vieh geboten haben. Importbronzen finden sich vor allem längs der Verbindungswege, an den größeren Flüssen. Die Importgegenstände haben die heimische Produktion von Geräten und Schmuck beeinflusst. Die wenigen Bronzegegenstände in den Gräbern sind meist nur in Stücken beigegeben worden. Alle unsere Kenntnisse weisen auf einen sehr sorgfältigen Umgang mit dem Metall Bronze hin /22/.
Abb. 13 zeigt das vermutliche Aussehen einer Bronze gießerei und Abb. 14 dafür verwendete Gießformen.



Abb. 13
Mögliches Aussehen einer Bronze gießerei
(nach LECIEJEWICZ /2/)

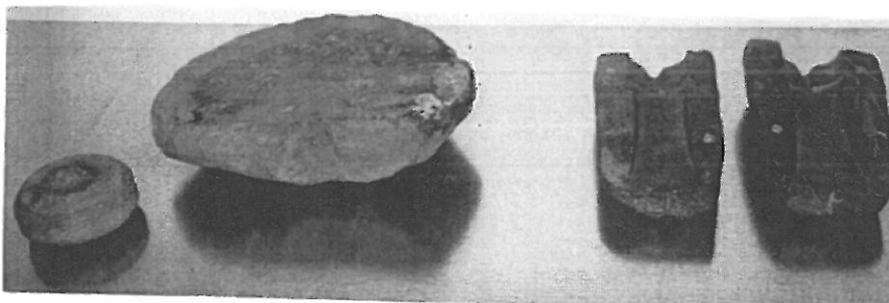


Abb. 14
Bronze gießformen
(nach /9/)

Charakteristisch ist die Verzierung von Gefäßen der Lausitzer Kultur, die vermutlich eine weibliche Brust nachbilden (s. Abb.15). Es ist jedoch eine ziemliche Vielfalt an Formen und Verzierungen nachweisbar.



Abb. 15
Typische bronzezeitlich Gefäßverzierung der Lausitzer Kultur
 (Foto: WILLE)

Gräber bilden eine, wenn nicht sogar die Hauptinformationsquelle über die Bronzezeit auch in der Elbe- Elster-Region.

Das Vorhandensein von Hügeln auf Flachgräberfeldern, von Flachgräbern auf Hügelgräberfeldern , das Nebeneinander von Urnen- und Brandschüttungsgräbern, von Keramikbeigaben, von Scheiterhaufengruben u.a.m. weisen auf ein umfassendes Beisetzungszeremoniell und auf einen entsprechenden Totenkult hin. Es herrschte auch bei den Gefäßen eine große Formenvielfalt, wie Abb. 16 zeigt.

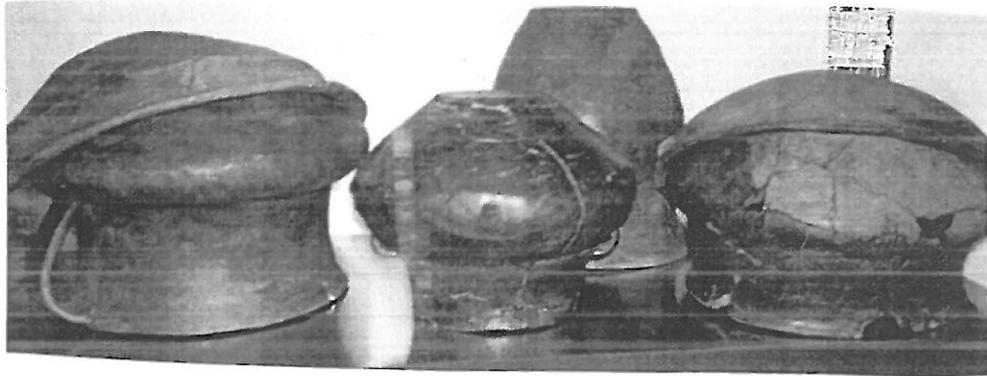


Abb. 16
Beispiele für bronzezeitliche Gefäßvielfalt
 (nach /9/)

Die tiefergehenden Ursachen dafür sind bisher nicht bekannt. Eine solche Verteilung ist auch auf entsprechenden bronzezeitlichen Gräberfeldern von Proßmarke und Umgebung nachweisbar (insbes. Flach- und Hügelgräber auf einem Areal). Die Verteilung der Gräber auf den Friedhöfen ist unterschiedlich. Die Gräbergruppen sind z.T. durch bis zu 40 m breite fundleere Streifen voneinander getrennt. Es handelt sich offensichtlich um Bestattungsbereiche unterschiedlicher Gemeinschaften. Viele Bestattungen erfolgten für im Kindesalter Verstorbene.

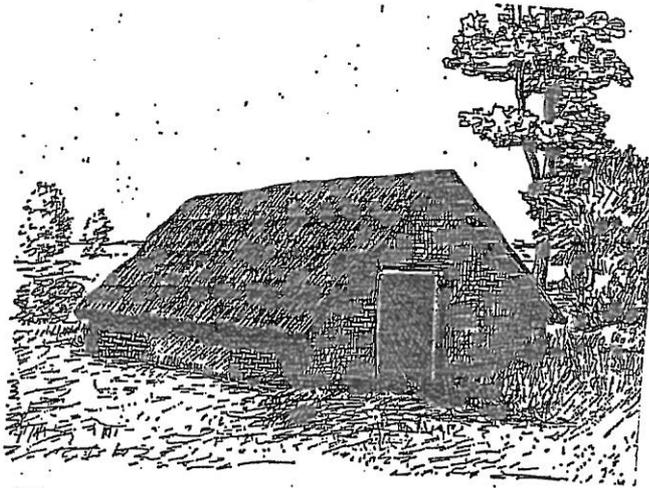


Abb.17
Germanisches Grubenhaus (mögliches Aussehen nach Rekonstruktion)

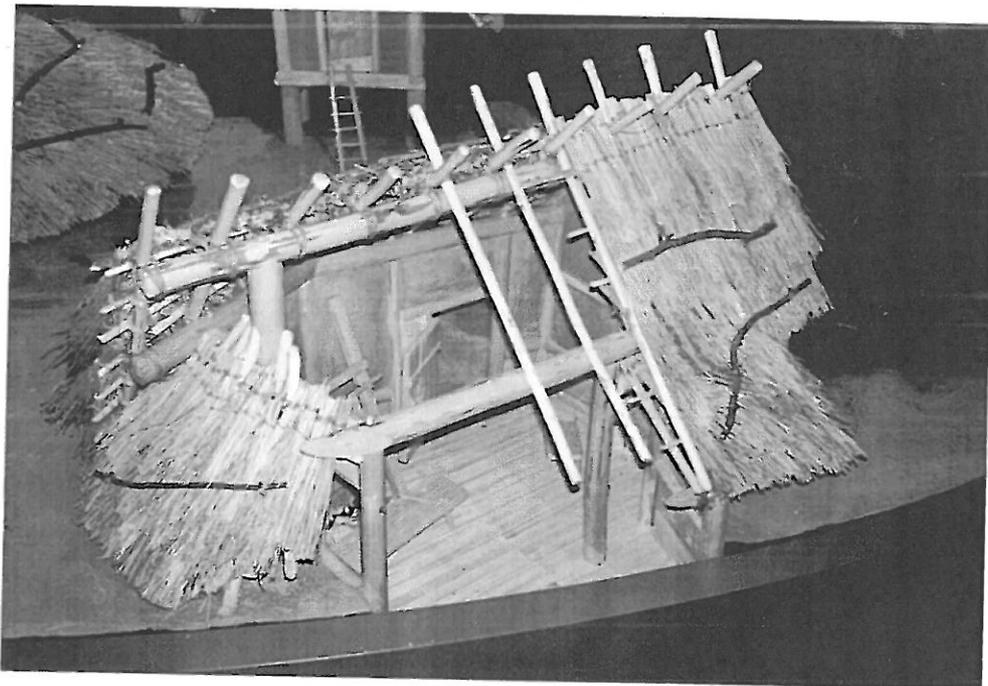


Abb. 18
Konstruktion eines germanischen Hauses
(nach /14/)



Abb. 19
Rekonstruierte Häuser einer germanischen Siedlung (Beispiel Klein-Köris)
(Fotos: WILLE)

Ausgehend von den (leider bisher nicht sehr umfangreichen) archäologischen Befunden für Siedlungen kann jedoch davon ausgegangen werden, dass dieselben relativ klein waren. In ihnen haben vermutlich, entsprechend den verwandtschaftlichen Bindungen, die Großfamilien der Stämme gelebt. Das Stammeskollektiv bot seinen Mitgliedern Sicherheit. Spezielle Einrichtungen zum Schutz der Ansiedlungen waren weitgehend überflüssig. Es konnten bisher keine befestigten Anlagen dieser Art in der Elbe- Elster- Region entdeckt werden.

Das Klima war einigermaßen rau und unwirtlich. Das Territorium war durch Wege kaum erschlossen, die Siedlungen lagen verstreut an für die Bewohner und ihr Vieh günstigen Stellen. Hauptproduktionsmittel war der Grund und Boden. Er war Gemeineigentum und wurde landwirtschaftlich genutzt.

Die Nahrungsmittelproduktion durch Ackerbau und Viehwirtschaft stand an erster Stelle. Gerste, Hafer, Weizen, Emmer und Hirse wurden ebenso angebaut wie Mohn, Lein sowie vereinzelt auch Bohne, Erbse und Linse, jedoch Roggen war kaum bekannt. In der Bodenbearbeitung fand der Pflug mit symmetrischem Hakenschar Verwendung. Jedoch war das Ackern nach wie vor mühselig und wenig produktiv /31/. Eiserne Sichel und Kurzblatt- Hausensen für den Grünlandschnitt unterstützten das Ernten /14/. Germanische „Erfindungen“ waren z.B. eine seifenartige Substanz zur Körperpflege und die Haarbürste. Das mögliche Aussehen der Trachten von Mann und Frau zeigt Abb. 20.



Abb. 20
Mögliche Bekleidung der germanischen Bevölkerung
(nach KRÜGER /32/)

Unter den Haustieren nahm das Rind die erste Stelle ein; es folgten Schwein, Schaf, Ziege, Pferd und Hund. Eine zunehmende Stallhaltung ist nachweisbar /31/. Auch die Geflügelhaltung erhielt wachsende Bedeutung (insbesondere ab der Römischen Kaiserzeit). In diese Zeit fällt auch der erste Nachweis der Hauskatze /14/. Weitere Beiträge zur Ernährung der germanische Bevölkerung lieferten Fischfang und auch die Jagd. Handwerkliche Tätigkeiten wurden in den Grundgewerken ausgeführt. Die Produktion war hier vorwiegend auf den eigenen Verbrauch orientiert /31/. Aus Eisen entstanden Messer, Scheren, Waffen und Kleingerät aber auch Schmuck. Bunt- und Edelmetall wurde bevorzugt für die Fertigung von Schmuckgegenständen verwendet, Knochen und Horn lieferten das Grundmaterial für Nadeln, Pfrieme und Käämme, aus Lehm wurden mit der Hand Gefäße, Spinnwirtel, Webgewichte und auch der Lehmverstrich für die locker gefügten Holzwände der Häuser gefertigt. Der Aufbau der Häuser belegt, dass auch schon gute Kenntnisse in der Zimmerei vorhanden waren, die auch beim Bau von Booten Anwendung fanden /31/.

Seit der vorrömischen Eisenzeit wurden Keramikgefäße teilweise auf der Drehscheibe hergestellt. Besonderheiten der keramischen Erzeugnisse stellen die charakteristischen spitzbodigen Kannen („Spitzbodengefäße“) dar s. Abb. 21, wie sie auch von Proßmarke nachgewiesen wurden.



Abb. 21
Eisenzeitliche „Spitzbodenkanne“

Der entscheidende Fortschritt dieser Periode liegt in der Verarbeitung und den Gebrauch des Eisens. Dies erforderte neue Kenntnisse und Fertigkeiten in der Metallbearbeitung gegenüber der Bronzemetallurgie. Schon zu Beginn scheint einheimisches Raseneisenerz aufbereitet und genutzt worden zu sein, da dieses ausreichend vorhanden war.

Wie ist nun eine solche Verhüttung von Eisenerz vorstellbar?

Voraussetzung dafür war, neben der Verfügbarkeit von ausreichend Erz auch das Vorhandensein von Wasser, Lehm und Berghängen mit auflandigem Wind /33/. Einen eisenzeitlichen Werkplatz zeigt Abb. 22.



Abb. 22
Werkplatz zur Gewinnung und Verarbeitung von Eisen in der Eisenzeit
(nach LECIEJEWICZ /2/)

Auch in der Eisenzeit wurde eine große Vielfalt an Formen für alle Gebrauchsgegenstände gefertigt, wie Abb. 23 an Beispielen zeigt.

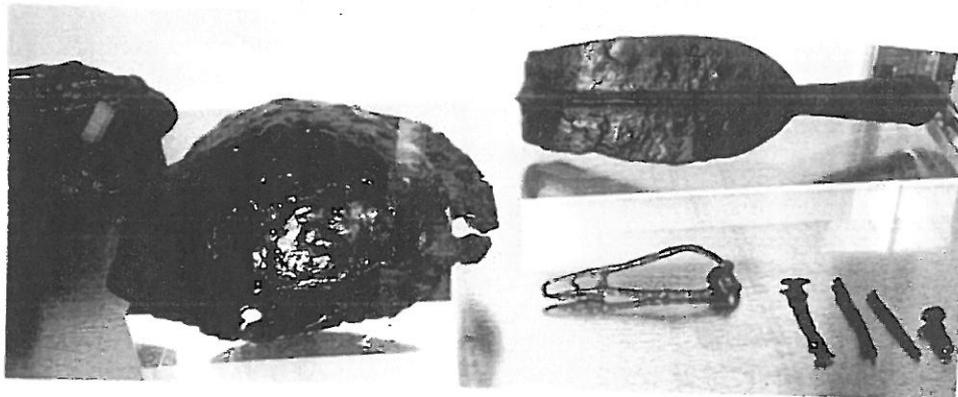
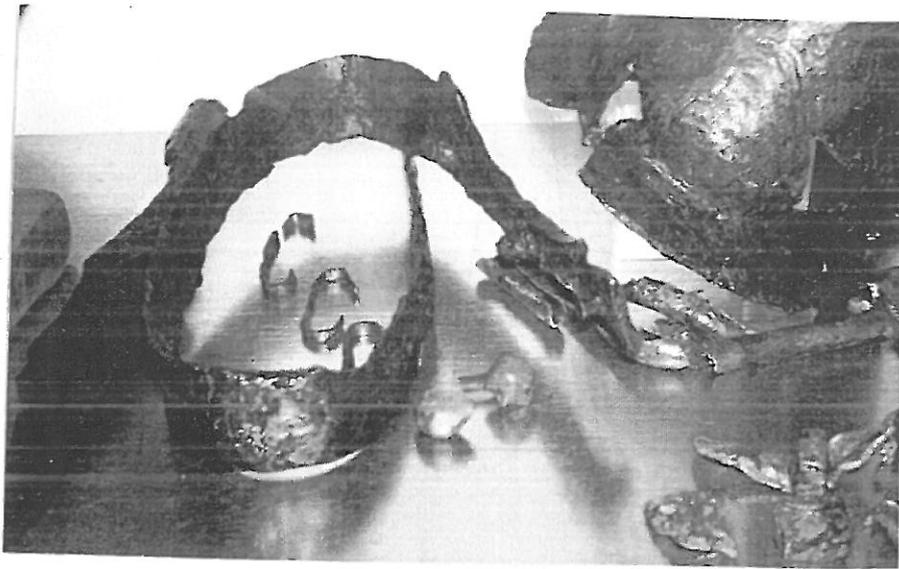


Abb. 23
Beispiele für die Vielfalt eisenzeitlicher Produkte
(nach /9/)



Abb. 23
Völkerwanderung
 (nach LECIEJEWICZ /2/)

Lediglich germanische Restgruppen verblieben noch bis zum 5./ 6. Jahrhundert, bis zum Eindringen der ersten slawischen Stämme.

Die Ursachen für diese Völkerwanderung werden heute vor allem in der Verschlechterung des nordeuropäischen Klimas gesehen, was Nahrungsmittelverknappung und Hunger nach sich zog. Dazu kamen Berichte von Händlern über bisher unbekannte Annehmlichkeiten des Lebens in den Mittelmeerländern- keine Kälte, kein Hunger, Reichtum etc., die ein entsprechendes Verlangen der Menschen entstehen ließen. Die Hoffnung auf ein besseres Leben beflügelte die Auswanderungswilligen /34/.

Die nordischen Völker gerieten in den kulturellen und wirtschaftlichen Sog des Römischen Reiches.

Wie ist nun der Grobverlauf der Völkerwanderung im europäischen Maßstab zusammenfassbar ?

Im Jahre 375 n.d.Z. fielen aus den asiatischen Steppen die Hunnen in Europa ein. Im Zeitraum 375- 450 n.d.Z. wurden dadurch sowohl ostgermanische Stämme (z.B. Goten, Vandalen) als auch westgermanische Verbände (z.B. Franken, Sachsen, Langobarden) weiter gegen das Römische Reich hin verdrängt. In den zerstörten Teilen des Römischen Reiches entstanden neue germanische Königreiche (z. B. in Norditalien, in Spanien, Frankreich, England), die jedoch später von anderen Völkern wieder zerstört wurden (bis auf die Franken und die Angelsachsen).

Jedoch war der Zerfall des riesigen Römischen Reiches nicht mehr aufzuhalten. Weniger die germanischen Einfälle sind für diesen Untergang verantwortlich, sondern viel mehr ging dieses Reich wegen seiner extremen Größe und den daraus resultierenden wirtschaftlichen, militärischen und kulturellen Problemen unter /34/.

Im Jahre 410 n.d.Z. eroberten letztendlich die Westgoten unter Alarich Rom. Den letzten großen Zug der Völkerwanderung veranstalteten die Langobarden um 568 n.d.Z. von Pannonien nach Italien. Damit wird das Ende der Völkerwanderungszeit gesetzt. Insbesondere das Frankenreich unter Karl dem Großen gelangte ab jetzt zur Blüte, ebenso das Reich der Thüringer als dessen Konkurrent.

Wie sah nun das Leben der noch germanischen Bevölkerung während der Völkerwanderungszeit in der Elbe-Elster- Region aus?

Die germanische Bevölkerung lebte in Siedlungen mit mehreren Gehöften und zugehörigen Wirtschaftsbauten. Neben den Siedlungen existierten Werkplätze z.B. mit Kalkbrennöfen oder Eisenverhüttungsanlagen. Das Eisen wurde nach wie vor aus dem Raseneisenstein erschmolzen.

Die Toten wurden verbrannt. Die Flachgräber sind oft reich ausgestattet, was auf eine weitere soziale Differenzierung schließen lässt. In Gebrauch waren u.a. eiserne Waffen und Geräte, Erzeugnisse aus Holz (Eimer) oder Schmuck auch aus Bronze. Abbildung 24 zeigt Beispiele für typische Gefäßformen aus dieser Zeit.



Abb.24
Typische Gefäßformen der Völkerwanderungszeit
(nach /9/)

Die Völkerwanderung beendete die europäische Urgeschichte und leitete das Mittelalter ein /2/.

4.2.5. Slawisches Mittelalter in der Region

Slawische Stämme hatten sich im Verlaufe von Jahrhunderten in Osteuropa und im östlichen Mitteleuropa herausgebildet. Zwischen Warta, Weichsel und dem Flussgebiet des Dnepr lagen ihre ursprünglichen Wohnsitze. Einige dieser Stämme hatten, ähnlich wie germanische, unter dem Einfluss der antiken Sklavenhaltergesellschaft ihre Ökonomie erheblich zu entwickeln vermocht und strebten danach, mit zunehmender Schwächung des Römischen Reiches und der Abwanderung germanischer Stämme (s. Völkerwanderung), in diese Gebiete einzuwandern /20/.

Die Gebiete westlich der Oder wurden mehrfach von diesen großen Stammesverbänden der Slawen berührt. Am Ende des 5. und zu Beginn des 6. Jahrhunderts hatte, bis auf einige Restgruppen, die Mehrzahl der germanischen Stämme das Gebiet zwischen Elbe und Oder verlassen. Im Verlaufe des 6. Jahrhunderts erfolgte eine Besiedlung dieser Landschaften durch slawische Stämme unterschiedlicher Herkunft. Zu Beginn des 7. Jahrhunderts fand die slawische Einwanderung ihren Abschluß. Mit der noch ansässigen restlichen germanischen Bevölkerung erfolgte ein Zusammenleben und vermutlich eine Vermischung.

Allerdings verfügten die Slawen nicht über eigene Schriftquellen, so dass Informationen über ihr Leben vorwiegend aus späteren deutschen Urkunden und Quellen gewonnen wurden /40/.

Nach den archäologischen Hinterlassenschaften muß mit zwei verschiedenen Einwanderströmen gerechnet werden. Der eine kam aus Mähren und Böhmen über das Erzgebirge in das Elbegebiet und besiedelte nach und nach das Land bis zur Saale. Der andere Strom gelangte über den Oder-Raum in die Lausitz. Im Verlaufe der ersten Jahrhunderte der slawischen Besiedlung bildeten sich geschlossenen Gauen heraus, deren Hauptorte, ebenso wie die der kleineren Siedlungskammern befestigt waren und an deren Spitze sich Stammesfürsten setzten. Zu slawischen Staatsgründungen kam es aber in der Lausitz nicht (im Gegensatz zu Mähren, Böhmen, Polen) /19/.

Dafür erfolgte aber schon in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts die politische Eingliederung der slawischen Gauen in den jungen deutschen Staat, ohne dass damit jedoch schon eine wesentliche deutsche Besiedlung verbunden gewesen wäre (erfolgte erst ab dem 12. Jahrhundert).

In der Elbe- Elster- Region waren erste bevorzugte Siedlungsgebiete der West- und Südrand des Spreewaldes, das Neißeland und das Terrain an der Schwarzen Elster (Stamm der „Zliuvini“) /4/.

Wie bei den späten germanischen Stämmen war auch bei den Slawen die Urgesellschaft in ihre Auflösungsphase getreten. Unterschiedliche Reichtumsanhäufungen führten zu Differenzen zwischen den Stammesmitgliedern, eine herrschende Schicht bildete sich heraus. Die in der Niederlausitz ansässigen slawischen Stammesgemeinschaften gliederten sich in Burgbezirke mit zugehörigen dörflichen Gemeinwesen. Jedoch ist in der Niederlausitz keine Weiterentwicklung in Richtung einer Zentralgewalt zu erkennen. Das war eine der Hauptursachen, weshalb die Deutschen schon im Jahre 1030 das Gebiet bis zur Neiße endgültig erobern konnten. Es ist anzunehmen, dass die Slawen die z.T. verlassenen Wohnsitze der Germanen wieder eingenommen haben aber dass sie auch neue slawische Siedlungen gründeten. Bevorzugte Siedlungsstandorte waren Flussniederungen.

Die bevorzugte Dorfform war der Rundling mit nur einem Ausgang mit Blockfluren. Aber auch Sackgassendörfer oder Gassendörfer mit streifenförmigen Fluren kommen vor. Viele Dorfgründungen waren mit umfangreichen Waldrodungen verbunden.

Wie sahen nun die Häuser der Slawen aus? Zu Beginn der slawischen Einwanderung herrschte das Grubenhaus vor, eine Konstruktion, die sich vermutlich in den östlichen Steppen des Herkunftsgebietes bewährt hatte. In der entwickelten slawischen Zeit könnten die Häuser wie in Abb. 25 dargestellt ausgesehen haben.

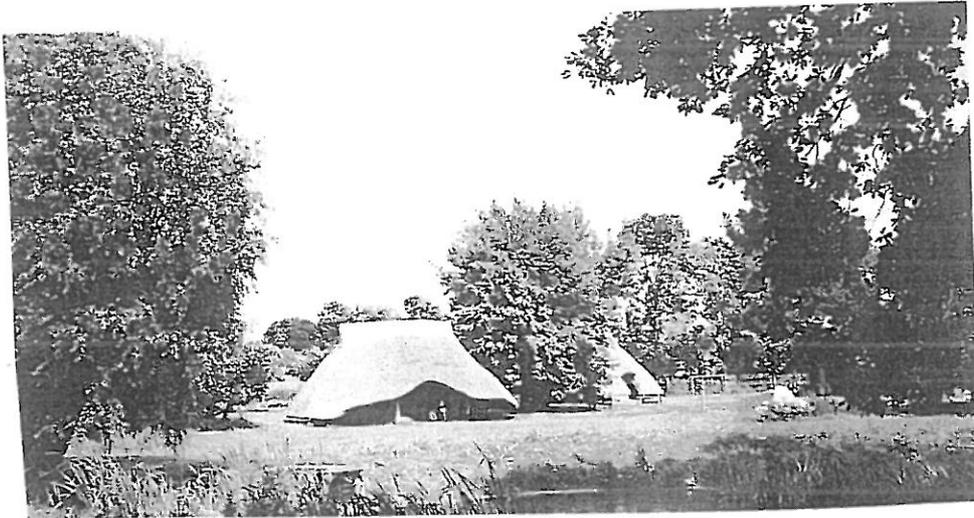


Abb. 25
Nachgebaute slawische Häuser (Beispiel: Passentin/ Meckl.)
 (Fotos: WILLE)

Die Häuser waren in der Regel aus Holz gebaut, da das Brennen von Ziegeln noch nicht bekannt war /11/. Die Holzsparren wurden mit Stroh und Lehm abgedichtet. Wohnraum und Stallungen für das Vieh lagen unter einem Dach.

Auch die Slawen hielten als Haustiere z.B. Rinder, Schweine, Schafe, Pferde, Gänse und Hühner. Der landwirtschaftliche Anbau umfasste insbesondere Gerste, Roggen, Weizen, Hülsenfrüchte, Rüben, Hanf, Flachs, Hopfen u.a. /11/.

Das Handwerk stand auf hoher Stufe. Geräte und Waffen wurden vornehmlich aus Eisen gefertigt. Getreide wurde jedoch noch mittels Handmühle gemahlen. Bekleidung wurde auch durch Spinnen hergestellt. Es wurde lebhafter Handel bis hin zu den Franken getrieben. Flüsse wurden an Furten überquert, Brücken waren unbekannt.

Keramische Gefäße wurden auf der Töpferscheibe hergestellt und reich verziert (s. Abb.26 als ausgewählte Beispiele).



Abb. 26
Typische Verzierung slawischer Gefäße
(nach COBLENZ /19/)

Aber auch Gefäße ohne Verzierung waren in Gebrauch, s. Abb. 27.



Abb.27
Charakteristisches slawisches Gefäß ohne Verzierung
(nach /9/)

Die durch die Eisenaxt verbesserte Zimmermannstechnik ließ große Wallbauten zu. Man verstand, Getreide durch Anrösten und Lagern haltbar zu machen.

Eine bedeutende Rolle nahm in der slawischen Zeit der Burgenbau ein (typischer slawischer Rundbau s. Abb. 28).

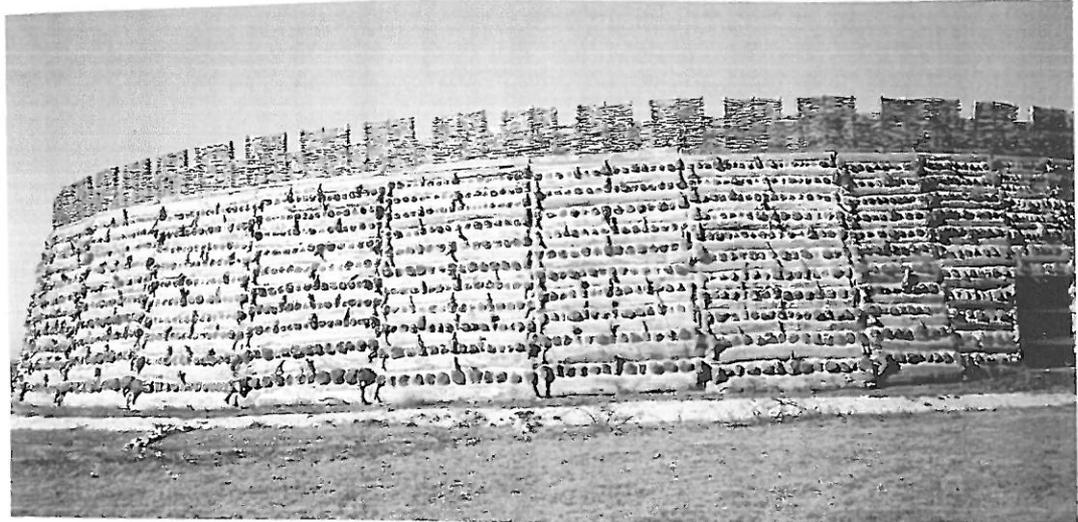


Abb. 28
Nachgebaute Slawenburg Raddusch
 (Foto: WILLE)

Burgwälle bereits aus der Bronzezeit wurden teilweise von den Slawen wieder genutzt und ausgebaut. Sie selbst legte kleinere neue Burgwälle an, z.B. bei Koločau, Brandis, Altherzberg, Mühlberg. Bekannte Burgen unserer Region sind z.B. „Jarina“ als Abschnittswall bei Gehren /1/ oder „Liubusua“, dessen Standort bisher noch nicht eindeutig zugeordnet werden konnte. Die Besitznahme slawischer Gebiete durch die aus dem Westen kommenden Deutschen richtete sich vorerst auf die slawischen Wehranlagen /4/, die weiter zu burgähnlichen Stützpunkten ausgebaut wurden. Umliegende Siedlungen bildeten mit diesem Stützpunkt einen „Burgward“. Dieses System der Burgward ermöglichte es, die slawische Bevölkerung zu überwachen und sie zu Dienstleistungen und Abgaben zu zwingen. Erste deutsche Elster- Burgward waren vermutlich Uebigau, Neudeck, Liebenwerda, Elsterwerda /4/.

Die feudale deutsche Ostexpansion hatte negative Auswirkungen auf die Lebenslage der slawischen Bauern, was hauptsächlich in der Stagnation der Agrarproduktion zum Ausdruck kam. /40/.

Allerdings wird diese Stagnation auch mit darauf zurückgeführt, dass der slawische Bauer kein Eigentum am Boden besaß.

Bezüglich der Bestattungsformen ist heute festzustellen, dass es keine eindeutige Zuordnung von slawischen Gräberfeldern zu bestimmten Ansiedlungen oder Befestigungen gibt /41/. In der frühen Slawenzeit sind Brandbestattungen mit Urne nachweisbar. Allerdings kommt auch sehr häufig die Niederlegung von Scheiterhaufenresten in kleinen Gruben, d.h. ohne Urne, vor. Wegen der geringen Hinweise auf Grabanlagen aus slawischer Zeit wurde auch auf Brandbestattungen geschlossen, die heute kaum noch nachweisbar sind. Hinweise auf das Zusammentreffen von slawischen Einwanderungsgruppen mit germanischer Restbevölkerung liegen bisher durch Grabanlagen allerdings noch nicht vor /41/.

Gegen Ende des 9. Jahrhunderts treten die ersten Körperbestattungen als Zeichen beginnender Christianisierung auf.

Insgesamt ist festzustellen, dass das Wissen über die Begräbnisweise der slawischen Bevölkerungsgruppen im Gebiet westlich von Oder und Neiße während des 6. bis 13. Jahrhunderts noch recht lückenhaft ist /41/.

Allerdings wird diese Stagnation auch mit darauf zurückgeführt, dass der slawische Bauer kein Eigentum an Boden besaß.

Bezüglich der Bestattungsformen ist heute festzustellen, dass es keine einheitliche Zuordnung von slawischen Gräberfeldern zu bestimmten Ansiedlungen oder Befestigungen gibt /41/. In der frühen Slawenzeit sind Brandbestattungen mit Urne nachweisbar.. Allerdings kommt auch sehr häufig die Niederlegung von Scheiterhaufenresten in kleinen Gruben, d.h., ohne Urne, vor. Wegen der geringen Hinweise auf Grabanlagen aus slawischer Zeit wurde auch auf Brandbestattungen geschlossen, die heute kaum noch nachweisbar sind. Hinweise auf das Zusammentreffen von slawischen Einwanderungsgruppen mit germanischer Restbevölkerung liegen bisher durch Grabungen allerdings noch nicht vor. /41/.

Gegen Ende des 9. Jahrhunderts treten die ersten Körperbestattungen als Zeichen beginnender Christianisierung auf.

Insgesamt ist festzustellen, dass das Wissen über die Begräbnisweise der slawischen Bevölkerungsgruppen im Gebiet westlich von Oder und Neiße während des 6. bis 13. Jahrhunderts noch recht lückenhaft ist.

Das Aussehen slawische Krieger könnte nach Abb. 29 in etwa nachvollzogen werden.

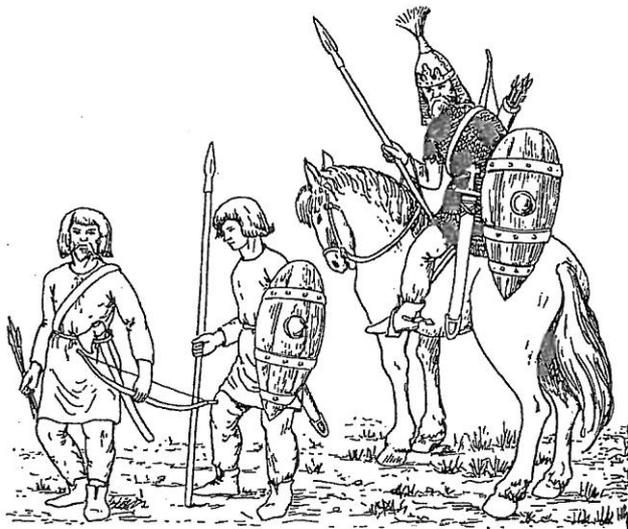


Abb. 29

Mögliches Aussehen von slawischen Kriegern in Mitteldeutschland

(nach LECIEJEICZ /2/)

Der Slawengau in unserer Region, Zliuvini, umfasste den Bereich der Kremitz- Niederung mit den Moränen und Sander- Höhen. Er wurde erstmals im Jahre 973 erwähnt. Mittelpunkt dieses Gaues war ein mächtiger Burgwall (auch als „Schliebener „Burgwall bezeichnet), der aus der Bronzezeit stammte. Die meisten slawischen Niederlassungen befanden sich an der Süd- und Westseite der Kremitz-Niederung z.B. bei Stechau, Oelsig, Polzen, Kolochau, Jagsal, Malitschkendorf (vergl. auch /42/, /43/, /44/). Auch von Herzberg und Umgebung sind slawische Siedlungen belegt /36/.

Im Zuge der Ostexpansion entstanden die sogenannten „Grenzmarken“, d.h. Grenzbezirke zwischen den Eroberungen und slawischen Gebieten.

Daß noch heute größere Fundplätze bekannt werden hat z.B. FINDEISEN beschrieben /45/. Auf der Ackerfläche bei Polzen wurden 1997 zahlreiche Gefäßscherben aus gebranntem Ton gefunden, wobei einige Verzierungen .

aufweisen. Es handelt sich um einen zerstörten Burgwall aus slawischer Zeit. Slawische Funde, überwiegend Keramik, entstammen den Fundplätzen von z.B. Schlieben, Wehrhain, Lebusa. Für den genannten Fundplatz von Polzen vermutet FINDEISEN auch eine zugehörige Siedlung, da entsprechende Spuren gefunden wurden.

(Weitere Literatur zur Slawenzeit s. z.B. /46/, /47/ /48/).

Die slawische Zeit wird auch in der Elbe- Elster- Region durch die frühdeutsche Besiedlung abgelöst.

4.2.6. Deutsches Mittelalter in der Region

Die feudale deutsche Ostexpansion begann im Jahre 919 mit der Wahl des Sachsenherzogs Heinrich zum deutschen König. Er fiel mit seinen Heeren in die slawischen Gebiete ein, um seinen Machtbereich zu erweitern. So ließ er z.B. zu diesem Zweck die Burg Meißen anlegen. Die deutsche Herrschaft erstreckte sich jedoch vorerst nur um diese befestigten Plätze. Die umliegenden Siedlungen blieben meist sorbisches Siedlungsgebiet /12/.

Nachdem die besetzten Gebiete den Deutschen um die Jahrtausendwende und in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts durch die Slawenaufstände und durch Kämpfe mit Polen und Böhmen zum großen Teil wieder verloren gingen, erfolgten im 12. Jahrhundert neue Vorstöße der deutschen Fürsten und durch sie vollzog sich im 12. und 13. Jahrhundert die Eindeutschung der slawischen Gebiete /49/.

Die Landnahme der Elstergegend geschah durch die Grafen von Brehna aus dem Zweig der Wettiner. Der Norden unseres Landkreises gehörte zum Kolonisationsgebiet der Magdeburger Erzbischöfe, der Süden unterstand den Markgrafen von Meißen. Besiedlung und Landeskultur einiger östlicher Dörfer gingen vom Kloster Dobrilug aus. Die ältesten Kirchenbauten, die ihren romanischen oder frühgotischen Stil ganz oder teilweise beibehalten haben sind u.a. die Kirchen von Proßmarke und Hillmersdorf.

Die hier eingewanderten Bauern kamen aus Franken, Hessen, Bayern, Niedersachsen sowie aus der Gegend zwischen Harz und Magdeburg /49/. Offenbar wurden die alten germanische Siedlungsplätze oftmals wieder aufgesucht /6/. Abb. 30 zeigt das Amt Schlieben um 1500.

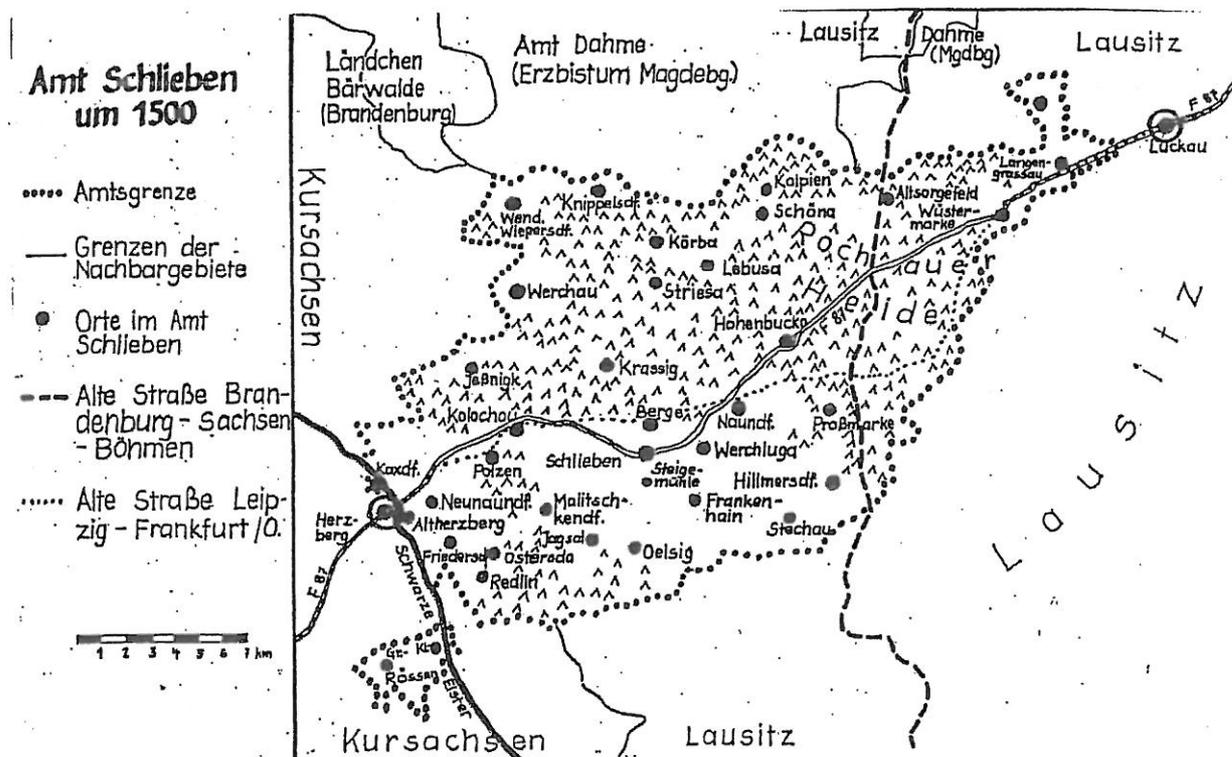


Abb. 30
Amt Schlieben um 1500
 (nach KUNZE /54/)

Diese Bauern brachten viele Neuerungen aus ihrer alten Heimat mit. Hier sei nur auf den Weinbau verwiesen, der u.a. in Schlieben, Naundorf, Lebusa und Hohenbucko betrieben wurde /49/.

Die Entstehung der Dörfer wird mittels verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen erklärt /50/, wie insbesondere

- den schriftlichen Quellen (alte Urkunden u.ä.)
- der Archäologie (Bodenfunde, Ausgrabungen)
- der Namensforschung (deutsch, slawisch)
- der historischen Geografie (Aussehen und Struktur der Dörfer).

Erst eine Kombination der Ergebnisse dieser Disziplinen führt zu hinreichenden Informationen, die Schlussfolgerungen über die Entstehung unserer Dörfer zulassen.

Schriftliche Erwähnungen sind aber oft jünger als der Ort selbst, sie sind nachträglich angefertigt, vielfach subjektiv gefärbt und nicht immer ausreichend informativ.

Die Archäologie, insbesondere die „Dorfkernforschung“ liefert dann gute Ergebnisse, wenn die Dorflage nicht überbaut oder stark verändert wurde, so dass die Befunde weitgehend zerstört wurden.

Namen können Selbst- oder Fremdbezeichnungen sein aber auch spätere Umbenennungen (z.B. Wehrhain hieß früher Werchluga). Im Kontaktgebiet von Deutschen und Slawen treten vielfach Vermischungen auf.

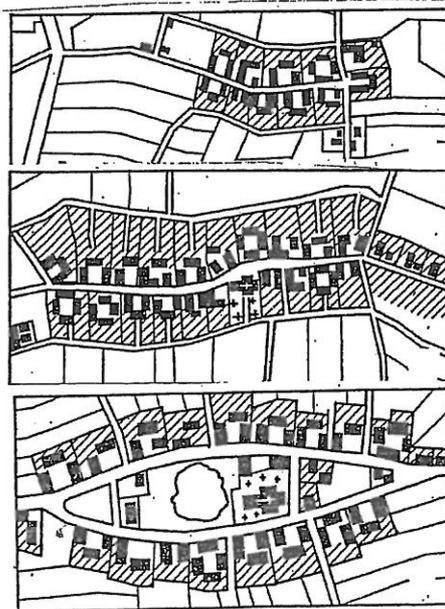
Alle diese Probleme zeigen, dass vorschnelle Schlussfolgerungen zur Dorffentstehung zu falschen Aussagen führen.

Wie entstanden nun unsere Dörfer?

Hierzu gibt es drei Ansätze /50/:

- Die schon vorhandenen slawischen Kleinsiedlungen blieben erhalten und wurden lediglich den neuen sozialökonomischen Verhältnissen angepaßt. Hier entstanden hauptsächlich Weiler, Gassen-, Sackgassen- und Zeilendörfer.
- Die slawischen Kleinsiedlungen wurden erweitert zu Gassen-, Sackgassen- und Platzdörfern.
- Es entstanden durch die neuen Siedler neue Dörfer, wobei slawische Siedlungen in der Nähe aufgegeben wurden. Die vorherrschende Dorfformen waren hierbei Anger- und Straßendörfer („planmäßige“ Anlage).

Proßmarke ist ein typisches Angerdorf, ebenso Hohenbucko. Hillmersdorf wird als Straßendorf und Naundorf als Sackgassen- Angerdorf bezeichnet /51/, s. Abb 31.



Sackgassendorf (Ortsende ist durch ein Gehöft abgeschlossen)

Straßendorf (eng bebaut, Durchgangsstraße)

Angerdorf (oft beträchtliche Größe, auf dem Anger oft Kirche, Dorfteich oder andere Gebäude)

Abb. 31

Mittelalterliche Dorfformen für Proßmarke und Nachbardörfer
(nach GRINGMUTH- DALLMER /50/)

MEISSNER /51/ rechnet im Gebiet des alten Kreises Herzberg mit ca. 60 % Angerdörfern und über 30 % Straßendörfern. Echte Runddörfer aus der deutschen Frühzeit existieren kaum noch

Die ältesten Dörfer wurden aus Sicherheitsgründen aber nicht in der Nähe von überregional laufenden Straßen errichtet. Auch die späteren Angerdörfer begnügten sich mit zwei Hauptzugängen an ihren Enden und sicherten die Rückseiten durch einen möglichst geschlossenen Scheunengürtel.

Die heutige Lage z.B. von Proßmarke bestätigt diese Aussage: Die Zugänge befanden sich nur nach Osten (Schwarzenburg) und nach Westen (Naundorf). Die heutige Dorfkreuzung mit der Nord-Süd-Verbindung (Hohenbucko-Hillmersdorf) ist erst in der Ausbauphase des Dorfes entstanden. Auch die überregionalen Straßen, wie die Nord-Süd-Verbindung „Berliner Straße“ oder die Ost-West-Verbindung „Kaufherrenstraße“ befinden sich abseits des Dorfes.

Ein wichtiges Phänomen dieser Zeit ist der „Wüstungsprozess“.

Viele Dörfer mussten im 14. Jahrhundert wieder aufgegeben werden. Die Gründe dafür waren insbesondere Zusammenlegung von kleinen Einzelsiedlungen zu einer größeren Ortschaft (Sicherheitsgründe), ungünstige Ackerböden, mitunter auch Seuchen. Selten waren die Ursachen in der Elbe-Elster-Region kriegerische Auseinandersetzungen /49/.

In der Region Proßmarke sind bekannte „wüste Dorfstellen“ Sassendorf und Wenddorf, beide bei Proßmarke (vergl. auch /52/).

In dieser frühdeutschen Zeit von 1200-1400 ist eine Ausweitung des landwirtschaftlich genutzten Bodens festzustellen. Dieser Landesausbau im Zuge der Ostexpansion, auch bedingt durch besondere Ackerwirtschaft (Aufteilung von Fluren, s. /1/), geht auf die Interessen der sich entwickelnden Feudalschicht zurück.

Das Töpferhandwerk stellte sich schnell auf neue Fertigungstechnik (Drehscheibenfertigung) und Keramikmode um. Es handelt sich hauptsächlich um die typische, frühdeutsche blaugraue Tonware, oftmals verziert mit Bändern /6/. Ab ca. 1500 entsteht die Oberflächenvergütung durch (Blei-) Glasur, anfangs grün, später gelblich /38/, s. auch Abb. 32.



Abb. 32
Typische mittelalterliche Gefäße mit Verzierungen
(nach WETZEL /1/)

Zur Erschließung und Verwaltung des ehemals slawischen Gebietes durch die deutschen Eroberer wurde ein System von Burgwarden aufgebaut /53/. In der Regel wurden diese im Bereich der slawischen Burgwällen errichtet. In der Lausitz ist dieser Prozess jedoch kaum nachweisbar, so dass die slawischen Burgen fast ausnahmslos untergingen. Erst der weitere Landesausbau im 13. und 14. Jahrhundert begünstigte den Bau neuer Burgen /53/. So entstanden erste Burgensitze, die I z. T. Zusammenhänge mit den altslawischen Burgwällen besaßen (z.B. Dahme, Schlieben). Zu erwähnen sind auch die im Elbe- Elsterland häufig auftretenden unbefestigten Herrnsitze sowie die Turmhügel (z.B. Schöna /53/ oder Hillmersdorf/16/ -vergl. auch Abb. 33 und 34).

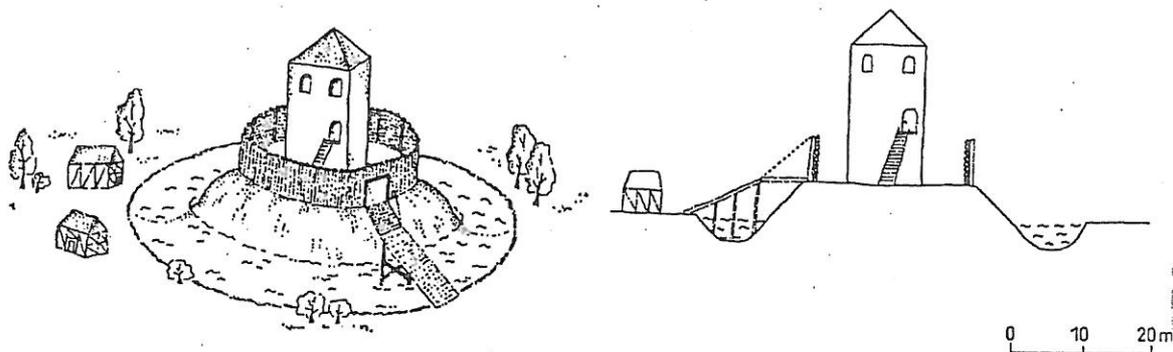


Abb. 33
Mittelalterlicher Turmhügel
 Vermutlich auch Schöna (nach SPAZIER /53/)

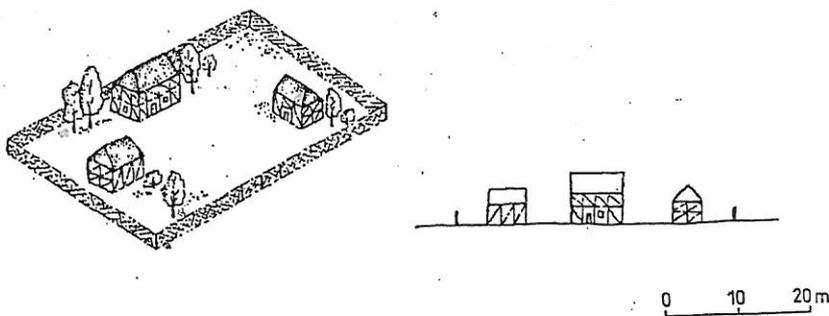


Abb. 34
Unbefestigter mittelalterlicher Herrensitz
 Vermutlich auch Hillmersdorf (nach SPAZIER/53/)